



# VÖLKISCHER BEOBACHTER

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Verlag: F. H. Eber Nachf., G. m. b. H., München 22, Thierschstraße 11-17, Sammelruf 2 21 31, nach 17 Uhr 2 21 04, Drahtanschrift: Eber Verlag — Postfach: München 112 46, Prag 723 03, Freiburg 58 60, Bern III 72 04, Budapest 133 32, Belgrad 683 37, Bukarest 249 68, Brüssel 250 797, den Haag 211 846, Bayerische Hypothek- und Wechselbank, München, Filiale Kaufingerstraße, Bayerische Gemeindefbank, Gieselerstraße, München, Filiale Reichsbank, Reichsbankgasse, München, Deutsche Bank, Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße, Reichsbankgasse, Kreditanstalt der Deutschen, Prag, Kommerzialbank Krakau, Slovenska Banka, Bratislava

## Die Katalanischen Felder

Der Führer hat in seiner Proklamation zum zehnten Jahrestag der Machtergreifung an einen Wendepunkt der europäischen Geschichte erinnert der schlagend die Heldentat der Katalanischen Felder... Die Katalanischen Felder sind ein Symbol der unsterblichen Helden von Stalingrad.

## Engere Wirtschaftszusammenarbeit Deutschland-Rumänien

In Berlin hat eine gemeinsame Tagung des deutschen und des rumänischen Regierungsausschusses für die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden... Die getroffenen Vereinbarungen wurden gestern vom Gesandten Clodius für Deutschland und vom Vorsitzenden des rumänischen Regierungsausschusses Razmarita für Rumänien unterzeichnet.

## Glückwunsch des Führers an das italienische Kronprinzenpaar

Der Führer hat dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Italien anlässlich der Geburt ihrer Tochter ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt.

## Beaverbrook Schrittmacher der Versklavung Europas

Die Waffen des Abendlandes werden die bolschewistischen Pläne zunichte machen

Im englischen Oberhaus hat jetzt auch Lord Beaverbrook die Bolschewisierung Europas befürwortet... Lord Beaverbrook erklärte im Oberhaus in einer Rede, in der er sich für erhöhte Lieferungen von Flugzeugen und Panzern nach der Sowjetunion einsetzte.

# Ihr letzter Funkspruch aus Stalingrad: „Im schwersten Kampf taten wir bis zum Letzten unsere Pflicht“

## Unter der wehenden Hakenkreuzfahne tapfer gehalten

Berlin, 4. Februar Der heroische Kampf in Stalingrad, der nun zum Abschluß gekommen ist, wurde in der zweiten Januarhälfte immer schwerer und erbitterter. Nur kurze Funksmeldungen verbanden die Verteidiger mit der Außenwelt. Hart und klar waren ihre Worte. Es war die Sprache von Männern mit ehernen Herzen, deren todesmutiger Wille weder monatelanger härtester Kampf und Entbehrungen noch die Übermacht des Feindes brechen konnten.

Der muß der Feind zu Boden, doch am Morgen des 29. Januar bricht er erneut gegen die Südgruppe zum Angriff vor. Schuler an der Schulter stehen Generale und Grenadiere, Deutsche, Rumänen und Kroaten, Panzermänner, Pioniere, Artilleristen und Flakkanoniere, Schreiber, Fahrer und Bodenpersonal im erbitterten Nahkampf. Das Generalkommando des 14. Panzerkorps wird in vorderster Linie von der Übermacht zerschlagen. Aber immer noch wird die Front gegen den Ansturm von Westen und Süden mit den letzten Kräften, den letzten Granaten, den letzten Patronen gehalten.

„Hörten im Bunker die Führerproklamation. Erhöhen vielleicht zum letzten Male bei den Nationalhymnen die Hand zum Deutschen Gruß.“ Draußen aber tobt der Kampf weiter. Dem letzten Befehl des Generalfeldmarschalls „Alles zerstören!“ folgen rasche Explosionen, in denen das Hochhaus und mit ihm die Fahne zusammensinken.

Seelen werden nur durch Leiden gelutert und gehärtet, und nur durch schwere Opfer wird unser Sieg ein wahrer und vollkommener sein. („Prunca Vremii“) Das Denkmal, das den tapferen Helden einmal gesetzt werden wird, wird die Völkerverbundenheit in diesem gigantischen Ringen gegen den Bolschewismus zum Ausdruck bringen, denn neben dem deutschen Soldat wird der rumänische und der kroatische Soldat aus Erz gegossen stehen. („Slovenska Politika“)

Auf engstem Raum zusammengedrängt, funkte die 6. Armee: „Hilfen die Hakenkreuzfahne auf höchstem Haus der inneren Stadt. Führer unter diesem Zeichen den letzten Kampf.“ Von diesem Augenblick an wehte das Banner hoch über den ragenden Trümmern des GPU-Gebäudes. Umwertet vom Feuer zahlloser Batterien, zerfetzt von den Splittern der einschlagenden Bomben war sie das Symbol der unsterblichen Helden von Stalingrad.

Am folgenden Tag verdoppelt der Feind seine Anstrengungen, jeder der Verteidiger kämpft bis zum Letzten. Schließlich halten nur noch einige Artilleristen ihren Igel im Umkreis von 300 Meter um das GPU-Gebäude, auf dem das Hakenkreuzbanner immer noch weht, zusammen mit ihrem Oberbefehlshaber und seinem Stab. Die Gruppe funkt:

„Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!“ Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Strecker und seiner Männer.

Die Soldaten Europas haben nicht kapituliert. Ihr heldenhaftes Leben leuchtet wie weißer Marmor vor den nebligen Ufern der Wolga. Sie erwarten uns, und wir wissen, daß wir ihren Tod vergelten werden. Dann wollen wir ihr Opfer in Stein meißeln als ewiges Denkmal unseres Glaubens. Die Verteidiger von Stalingrad haben die unvergänglichen Tugenden der europäischen Seele, den Idealismus und die Opferbereitschaft des europäischen Menschen in strahlendem Nimbus erscheinen lassen. Das hohe Opfer der Helden von Stalingrad schneidet tief in unsere Herzen gleich- aber es erweckt in unseren Herzen gleichzeitig auch die tiefste Vaterlandsliebe.

## Europa neigt sich in Ehrfurcht

Als die Front südlich der Zaritzta unter dem feindlichen Massenturm ins Wanken kam, kämpften die Generale Pfeffer, von Hartmann und Stempel mit Oberst Crome und einer Handvoll beherzter Männer auf der Dammkante stehend gegen den immer heftiger werdenden Ansturm des Feindes.

Europa, für dessen Bewahrung vor bolschewistischer Gefahr die Kämpfer von Stalingrad in einem beispiellosen Ringen ihr Leben gaben, steht im Banne dieses nun geendeten Opferganges, dessen Sinn es — wie die Stimmen voller Ehrfurcht und Bewunderung beweisen — wohl verstanden hat.

Die Soldaten Europas haben nicht kapituliert. Ihr heldenhaftes Leben leuchtet wie weißer Marmor vor den nebligen Ufern der Wolga. Sie erwarten uns, und wir wissen, daß wir ihren Tod vergelten werden. Dann wollen wir ihr Opfer in Stein meißeln als ewiges Denkmal unseres Glaubens. Die Verteidiger von Stalingrad haben die unvergänglichen Tugenden der europäischen Seele, den Idealismus und die Opferbereitschaft des europäischen Menschen in strahlendem Nimbus erscheinen lassen. Das hohe Opfer der Helden von Stalingrad schneidet tief in unsere Herzen gleich- aber es erweckt in unseren Herzen gleichzeitig auch die tiefste Vaterlandsliebe.

Der Kampf von Stalingrad ist zu Ende, aber noch in tausend Jahren werden die Ruinen dieser Stadt vom heutigen Kampf der europäischen Kultur gegen die Barbarei des Ostens zeugen. Das Heldenlied der Männer um Generalfeldmarschall Paulus wird unvergänglich bleiben. (Norwegisches Telegrammbüro.) Dieses militärische Heldenlied, das sich zu den höchsten Werten der Antike gesellt, muß Frankreich zum Nachdenken veranlassen. Alle diejenigen, die heute im Frieden leben, beschützt vor dem Wüten des Bolschewismus, müssen sich mit Dankbarkeit vor diesen Helden verneigen. („Petit Parisien“)

## Hartnäckige Abwehr an den Kaukasusfronten

Die Front südlich der Zaritzta unter dem feindlichen Massenturm ins Wanken kam, kämpften die Generale Pfeffer, von Hartmann und Stempel mit Oberst Crome und einer Handvoll beherzter Männer auf der Dammkante stehend gegen den immer heftiger werdenden Ansturm des Feindes.

Die Trauer Deutschen Europas. Diese tiefempfundene Trauer Europas, diese Märtyrer sind für das Wohl und das Leben ihres Vaterlandes und der zivilisierten Welt in den Tod gegangen. Einst stand Spanien auf Vorposten gegen den Feind der Zivilisation im Alcazar, in Simancas und Belchite. Heute steht Deutschland wieder auf der Wacht und verteidigt die ewigen Werte bis zum Tode wie alle jene Soldaten im Alcazar der Ostrfront. („Arriba“)

Im Westkaukasus und im Kubangebiet verstärkten die Bolschewisten am 3. Februar ihren Druck gegen die deutschen Linien. Sie führten an den beiden letzten Tagen zahlreiche schwere Angriffe in Bataillons- bis Regimentstärke, die aber meist schon im Sperrfeuer der schweren Waffen liegen blieben. Besonders hart wurde an den Übergängen mehrerer vereister Wasserläufe im Süden und Osten von Krasnodar gekämpft, ohne daß sich der Feind, der seine Stoßtruppen mit Panzern und Schlachtflugzeugen unterstützte, gegen den hartnäckigen Widerstand unserer Truppen durchsetzen konnte. Geringe Geländevorteile, die den Bolschewisten sehr schwere Verluste gekostet hatten, konnte der Feind vor unseren Gegenstoßen nicht halten, sondern mußte wieder zurück. Dabei verlor er an einer Stelle allein 500 bis 600 Tote und bei Gegenangriffen unserer Panzer mehrere Geschütze und zahlreiche andere Waffen. Bisher vernichteten unsere Verbände seit dem 21. Januar bei den harten Kämpfen im westkaukasischen Raum 57 sowjetische Panzerkampfwagen.

stellt. Da ordnete der Führer des Trupps im Schutze der Nacht seine Kräfte zum Ausbruch, griff in der Morgendämmerung an und brach die Umklammerung des Feindes auf. Er erreichte den Anschluß an die Hauptkampflinie und schlug die nachdrängenden Bolschewisten zurück. Auch bei anderen Nachhutgefechten griffen leichte Flakabteilungen wirksam in den Kampf ein. Sie zersprengten zwei sowjetische Kavalleriedivisionen und sicherten dadurch die Bewegungen der Heeresverbände.

besten Nachkriegslösung des europäischen Problems“ sei, eine Auffassung, die, wie er ausdrücklich betonte, auch von den konservativen Amerikanern geteilt werde. Für das konservative England hat sich nun Lord Beaverbrook zum Befürworter der gleichen Ansicht gemacht. Seine Bemerkung, daß „die Zukunft Europas auf den Beziehungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion beruhe“, dürfte nur der schwache Versuch sein, gewisse neutralen Staaten des Kontinents beruhigend zu versichern. England würde auf Grund seiner „Beziehungen“ zu Moskau sie vor dem Bolschewismus diplomatisch schützen. Nun dürfte es außer vielleicht Lord Beaverbrook kaum noch irgendeinen so völlig abnungslosen Europäer geben, der nicht wüßte, daß gegebenenfalls Stalin sich um britische Vorstellungen keinen Deut kümmern würde.

Der Kampf, in dem die Helden von Stalingrad bis zum äußersten die schwerste Pflicht erfüllten, ist ein Kampf für Europa, für die abendländische Zivilisation und Gesellschaft, die von der barbarischen Flut bolschewistischen Zerstörungswillens bedroht wird. Dieser höhere Sinn des Kampfes, der in den weiten Steppen des Ostens ausgeht, wird, erhält durch das Opfer der Stalingrad-Helden seine weithin leuchtende Bestätigung. In diesem Sinne gedankt auch das ungarische Volk in tiefer Ehrfurcht und Trauer der Toten von Stalingrad und weiß, daß ihr Heldenopfer nicht vergeblich gewesen ist. („Pester Lloyd“)

Auch zwischen Kaukasus und Don haben unsere Truppen die ihnen gestellte Aufgabe erfüllt und, fortgesetzt gegen überlegenen Feind kämpfend, alle Schwierigkeiten des verschlammten und versteinerten Geländes überwunden. Bei diesen Gefechten mußten oft gefahrvolle Leigen gemeistert werden. So wurde zum Beispiel ein Flakampfrumpf der Luftwaffe durch eingebrochene sowjetische Panzer abgeschnitten und von allen Seiten um-

stellt. Da ordnete der Führer des Trupps im Schutze der Nacht seine Kräfte zum Ausbruch, griff in der Morgendämmerung an und brach die Umklammerung des Feindes auf. Er erreichte den Anschluß an die Hauptkampflinie und schlug die nachdrängenden Bolschewisten zurück. Auch bei anderen Nachhutgefechten griffen leichte Flakabteilungen wirksam in den Kampf ein. Sie zersprengten zwei sowjetische Kavalleriedivisionen und sicherten dadurch die Bewegungen der Heeresverbände.

„Nur Narren können behaupten, daß ein Sieg der Sowjetunion sich als gefährlich für das britische Empire erweisen könnte. Wenn das britische Empire einen Krieg in Europa gewinnt, die Bolschewisten den Krieg in Europa gewinnen würden, so wird sich jeder Vernünftige im britischen Empire sehr darüber freuen.“ Beaverbrook hängt damit nur den Ball auf, der ihm von dem USA-Publizisten Constantine Brown zugesperrt worden ist. Brown hatte erklärt, viele Amerikaner glaubten jetzt, „daß die Sowjet Herrschaft über Europa vielleicht die

## Deshalb werden wir siegen

Von Helmut Sündermann In den Tagen erster Besinnung und würdigen Gedankens an das Heldenopfer der Männer von Stalingrad richten sich die Blicke des deutschen Volkes wieder nach vorn. In diesen Wochen des zweiten Ostwinters, der uns den Ernst der Bedrohung unserer nationalen Existenz erneut deutlich gemacht hat, stellt das nationalsozialistische Deutschland nicht müßige Betrachtungen an, sondern es sieht sich wieder einmal, wie schon so oft unter ähnlichen Umständen, mit aller Tatkraft nach den Aufgaben und Forderungen um, die es zu erfüllen gilt, wenn wir das Schicksal weiter fest in unseren Händen halten wollen. Ebensovienig wie vor Jahresfrist haben wir gezögert, alles das, was die Stunde erfordert, mit Nachdruck und Leidenschaft zu tun. Was sich gegenwärtig im deutschen Volk abspielt, ist mehr als eine Mobilisierung — es ist der Aufbruch neuer Energien, der sich aus dem Zusammenklang der Forderungen der Führung nach militärischer und arbeitsmäßiger Kräftekonzentration und der Erkenntnis der breiten Schichten unseres Volkes ergibt, daß wir diesen Krieg gewinnen müssen, wenn wir weiterleben wollen. Heute — nachdem, vor allem durch den heldenmütigen Einsatz der Stalingradkämp-

## Es gibt Fälle, wo das Höchste wagen die höchste Weisheit ist.

Clausewitz fer, die ernstesten Gefahren des Sowjetansturmes im Osten nicht mehr unmittelbar im Vordergrund stehen und wir deshalb mit ruhigen Abwägen des Angriffsabsichtes unserer anderen Feinde zögern können — heute ist es nicht nur am Platze, davon zu sprechen, daß wir in diesem Winter trotz aller Prüfungen nicht schwächer geworden sind, sondern daß die Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk den Schritt zur völligen Entfaltung seiner Kräfte vollzieht, eine weitere — und wie wir ohne Übertreibung sagen dürfen — ganz entscheidende Stärkung des deutschen und europäischen Kriegspotentials mit sich gebracht hat und weiter mit sich bringen wird.

Es ist nicht die Aufgabe des Journalisten, und es liegt nicht im Interesse der Kriegführung, hier von Einzelheiten zu sprechen. Eines aber darf gesagt werden: alle diejenigen, die da in der Welt mit der Parole einherziehen, die militärischen Siegesaussichten Deutschlands und seiner Verbündeten seien im Schwinden, die der Antichancenmäßigkeit aber im Steigen begriffen, werden noch ihr blaues Wunder erleben, und alle diejenigen, die, von diesem Wahn verblendet, auf Abenteuer ausziehen, werden sich blutigere Köpfe holen als jemals zuvor. Die riesige soldatische Macht des Reiches steht stark und unerschütterlich als das geschlossenste und schlagkräftigste militärische Instrument, das die Weltgeschichte kennt.

Der Heldenkampf von Stalingrad hat auch denen, die weder sehen noch hören wollen, gezeigt, von welchem unerbittlichen Kampfeifer der deutsche Soldat erfüllt ist. Riesige Sowjetarmeen haben in den großen Kesselschlachten des Sommers 1941 nach wenigen Tagen Kampf die Waffen gestreckt, schon nach den ersten Angriffen auf Singapore haben die Briten die weiße Fahne auf ihrer größten Seefestung gehißt, im Sturm sind die Amerikaner von den Philippinen weggefegt gewesen, auf denen sie sich Jahrzehnte hindurch festgesetzt hatten — in heroischer Größe steht demgegenüber der deutsche Soldat mit unbeflecktem Ehrenschild hoch über allen seinen Feinden. Sie können ihn an Zahl übertreffen — so war es noch immer in den großen Kriegen, die das deutsche Volk zu bestehen hatte — an soldatischer Kraft blieb er ihnen und bleibt ihnen auch in Zukunft unendlich überlegen. Hinter diesem stolzen Soldatentum aber steht diesmal auch eine hart gewordene Heimat, ein Volk, das unumstößliche Lehren aus einer großen, aber oft durch eigene Schuld unglückliche Vergangenheit gezogen hat. Dieses Volk weiß, daß es in diesem

Auf Seite 3 Drei Anordnungen des Reichswirtschaftsministers zum umfassenden Kriegseinsatz

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Menschheitsergen sein ganzes nationales Leben und die Existenz jedes einzelnen zu verlieren, aber auch die stolze und freie Zukunft zu gewinnen hat, die ihm seit Jahrhunderten bestritten worden ist.

Die in solchem Wissen beruhende stärkste Antriebskraft zum höchsten Einsatz fehlt allen unseren Feinden, wir allein besitzen sie. Die anderen haben uns bedroht und überfallen, nicht weil wir ihre Existenz, ihren Besitz oder ihre Freiheit angegriffen hätten, nein, sie kämpfen gegen uns, weil sie uns nicht leben lassen wollen und weil ihre Machtüber Anspruch auf eine Weltherrschaft erheben, die — sei sie bolschewistisch oder kapitalistisch — amerikanisch — das Ende nicht nur Deutschlands, sondern auch Europas bedeuten müßte.

Die geistige Kraft, die aus dieser Frontstellung des gegenwärtigen Krieges für uns und unsere in völlig gleicher Lage kämpfenden Verbündeten erwächst, steht würdig an der Seite unserer ungebrochenen und sich weiter entfaltenden militärischen Stärke. Aus den Quellen solcher Erkenntnisse schöpfen wir neuen Fanatismus zum äußersten Einsatz, der in diesem Weltkampf die letzte Entscheidung bringen wird.

Welcher Amerikaner vermöchte fanatisch dafür zu kämpfen, daß Roosevelt und die jüdische Wallstreet die Welt beherrschen, welcher Brit könnte mit glühendem Herzen der Bolschewisierung Europas zustimmen? Wir Deutsche aber sind von der Leidenschaft des nationalen Erhaltungswillens besessen, weil wir wissen, daß nur durch den Sieg das Leben unseres Volkes und unserer Kinder gerettet und ihre Zukunft gesichert wird.

Die zynischen Verbrecher, die diesen Krieg entfesselt haben, weil sie ihn für eine „Wissenschaft“, ein Spiel mit festen Regeln hielten und sich aus diesen Doktrinen den Sieg am Schreibtisch errechneten — sie haben schon mehrmals in diesem Kriege erliegen müssen, daß ihre Zahlen nicht stimmten und ihre mathematischen Exempel nicht aufgingen. Sie konnten nicht aufgehen, weil die Entschlossenheit und die Tapferkeit eines 90-Millionen-Volkes sich weder in Zahlen noch in Buchstaben ausdrücken läßt. Und sie werden ihre größte Überraschung erst dann erleben, wenn die Leidenschaft des Lebenskampfes sich zur Glut fanatischer Empörung steigert, mit der wir entschlossen sind, unsere Existenz zu verteidigen und den Sieg zu erzwingen.

Diesen Sieg werden wir erringen, nicht nur weil wir an ihn glauben, nicht nur weil wir ihn erringen müssen, wenn wir weiter leben wollen, sondern weil wir ihn mit der ganzen seelischen Größe, deren unser Volk fähig ist, Mann für Mann und Frau für Frau, feurigen Herzens erkämpfen.

Es sind in diesen Tagen gerade zehn Jahre vergangen, seit der Führer im Anschluß an die Ereignisse der Machtergreifung bei seiner ersten Rückkehr nach München an der Stelle, an der am 9. November 1923 die ersten Blutzug der nationalsozialistischen Bewegung ihr Leben gelassen hatten, einen Kranz niedergelegt hat, auf dessen Schleife die Worte standen: „Und ihr habt doch gesiegt!“

Durch unseren Kampf dereinst mit einem gleich stolzen Siegeswort das Heidenfeld von Stalingrad zu überschreiben — das wird von nun an unser leidenschaftlicher Wille sein!

Und dies mag dann einmal nicht der letzte der Gründe sein, die wir anführen werden, um zu sagen: „Deshalb haben wir gesiegt!“

**Streifensammlung nur am Samstag und Sonntag**

Berlin, 4. Februar  
Die 5. Reichsstraßensammlung des Kriegswinterfeldwesens 1942/43 wird am 6. und 7. Februar von Beamten und Handwerkern durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

**Vom Ruhm der deutschen Rüstung**

Von Eitel Kaper  
Wenn heute Millionen von deutschen Frauen und Männern in großen und kleinen Betrieben Waffen und Munition fertigen für die erbittertesten Schichten stehende kämpfende Front, dann vollbringen sie nicht nur im Dienste des Volkes entscheidende Arbeit, sondern dann sind sie auch die Erben einer großen und ehrenreichen Überlieferung, die seit der Vorzeit den „Waffenwerker“ zum besonders wichtigen Helfer für die größten völkischen Befreiungstaten gemacht hat. Von Weland, dem kunstreichsten Waffenschmied, und dem getreuen Waffenschmied Hildebrand, dem Lehrer Dietrichs von Bern, von Hagen Troje, der als Ehrenamt die Wacht an den Schwertern und Schindeln der Nibelungen versah, spannt sich der Bogen bis zu dem, der heute kräftig bei der Montage eines Sturmgeschützes, beim Drehen der Granaten und beim Bau eines außerordentlich komplizierten schweren Geschützes mithilft.

**Neue japanische Erfolge im Gebiet der Salomonen**

Ein Kreuzer versenkt, ein zweiter schwer beschädigt, 33 Flugzeuge abgeschossen

Tokio, 4. Februar  
Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Die japanische Marineflotte hat am 1. Februar südlich der Isabell-Insel der Salomongruppe feindliche Seestreitkräfte angegriffen. Ferner führte die japanische Marineflotte über Neugeorgien einen Luftkampf gegen starke feindliche Luftstreitkräfte durch. Die Ergebnisse dieser Kampfhandlungen sind:  
1 Kreuzer versenkt, 1 Kreuzer schwer beschädigt, 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen, darunter vier großen Typs.

waffe verlor südlich der Isabellinsel acht Maschinen.  
Am gleichen Tage wurden auch über Neugeorgien zwei getrennte, mit großer Erbitterung geführte Luftschlachten ausgefochten. In dem ersten fünfseitigen Kampf wurden von zehn Bombern vier abgeschossen, während der Feind beim zweiten Luftkampf von 30 Maschinen 13 verlor. Die Japaner verloren zwei Maschinen. Wie in Tokio betont wird, entfaltete die Luftwaffe in der letzten Zeit im Salomonengebiet eine immer stärkere Tätigkeit.

**Curtin erkennt die Gefahr für Australien**

Washington, 4. Februar  
Über die schweren Verluste, die Roosevelt-Flotte am 29. und 30. Januar bei der Rennell-Insel erlitt — wieder mußten die USA zwei Schlachtschiffe und drei Kreuzer aus ihren Listen streichen —, ergoßen sich die Äußerungen Curtins, der die Gefahr für Australien nach wie vor mit Verwirrung befaßt. Aber der australische Ministerpräsident Curtin hat gesprochen, und das ist ein ausreichender Kommentar zu den jüngsten Auseinandersetzungen auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz.  
Zwar hat Curtin auf die Seeschlacht vor der Rennell-Insel nicht unmittelbar Bezug genommen, aber gerade die Tatsache, daß er überhaupt nichts über die militärischen Ereignisse mitteilt und auch der sonstige Inhalt seiner Rede bestätigt die Erfolgsmeldungen unserer japanischen Bundesgenossen. Curtin hat erneut erklärt, daß Australiens letzte Reserven zum Schutze der Heimat mobilisiert werden müßten. Er wird seine Gründe haben, diesen Appell, den er im Laufe der letzten Wochen mehrfach in das Land sandte, gerade in diesem Augenblick zu erneuern.  
Mit aller Deutlichkeit hat der australische Ministerpräsident vor allen Dingen die Zustimmung abgelehnt, australische Truppen künft-

hin für einen Einsatz außerhalb des australischen Raumes zur Verfügung zu stellen. „Wir sind nicht in der gleichen Lage wie die großen Nationen, die beträchtliche Reserven für den Einsatz an anderen Stellen aufbringen können.“  
Das ist nicht nur eine nachträgliche Kritik an den Briten und an dem früheren australischen Ministerpräsidenten Menzies, der seinen Ehrgeiz darin setzte, Winston Churchill australisches Kanonenfutter für den Kriegsschauplatz im vorderen Orient zu liefern. Diese Verwahrung richtet sich vielmehr im Augenblick in öster Linie gegen die Amerikaner.  
Schon vor rund zehn Tagen hatte nämlich Curtin dem australischen Parlament einen Bericht über den Einsatz der australischen Streitkräfte vorgelegt. Darin gab er eine eindeutige Begrenzung der Zone, innerhalb derer die Australier zu kämpfen bereit sind. Sie wird begrenzt durch den 110. und 159. Grad östlicher Länge, im Norden vom Äquator, sie schließt also außer dem australischen Kontinent auch die kleinen Südpazifik-Inseln, Neuguinea und die Salomonen ein, nicht jedoch die Hebriden und Neukaledonien.  
Die Hintergründe der Curtinschen Erklärung sind leicht zu durchschauen. Offenbar hat MacArthur verlangt, daß er im gesamten pazifischen Raum über die Australier nach freiem Ermessen verfügen kann. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er die Australier gerade zur Verstärkung der amerikanischen Garnisonen auf den letztgenannten Inseln heranziehen wollte. Diese völlige Auslieferung australischer Landskinder an die fragwürdige Führung der Yankees hat Curtin nicht annehmen wollen.

**Japan hat keine territorialen Absichten in Indien**

Tokio, 4. Februar  
Ministerpräsident Tojo erklärte auf eine Zwischenfrage im Finanzsaal des Abgeordnetenhauses, daß die japanische Regierung keinerlei territoriale Absichten in Indien habe, sondern die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Indiens so bald wie möglich wünsche. Die japanische Regierung sei ein unerschütterlicher Verfechter der Gerechtigkeit und werde zu allen Zeiten zu ihren Versprechungen stehen. So habe Japan seine Thailand gegebenen Versicherungen in bezug auf Anerkennung seiner Souveränität und territorialen Integrität gehalten. Die Folge davon sei, daß Thailand nun mit Japan bei der Weiterführung des großasiatischen Krieges voll zusammenarbeite.  
Japans Haltung gegenüber Burma habe sich bereits geklärt, fuhr Tojo fort, und auch den Philippinen sei die Versicherung gegeben worden, daß sie ihre Unabhängigkeit erhalten würden. Diese Tatsachen sprächen eine beruhigende Sprache als irgendwelche boshafte Fehldarstellungen, deren Ziel es sei, das Ansehen Japans zu schädigen.

**Burmesen schützen ihre Heimat bei feindlichen Luftangriffen**

Tokio, 4. Februar  
In Rangun fand zum ersten Male vor dem Chef der burmesischen Zentralverwaltung eine größere Übung der freiwilligen Luftschutzorganisation Ranguns statt. Dieser Organisation gehören bereits weite Kreise der burmesischen und indischen Bevölkerung von Burma an. Sie bewies schon bei verschiedenen Angriffen im Verlaufe der letzten Wochen ihren erfolgreichen Einsatz.

**Nach Flynn Tugwell**

Genf, 4. Februar  
Nach der peinlichen Niederlage Roosevelts in der Flynn-Affäre, die mit der Zurückziehung dieses Güntelings Roosevelts vom Gesandtenposten in Australien endete, wandte sich der amerikanische Gouverneur von Puerto Rico und weiteren Bundesfreund Roosevelts, meldet der Londoner „Daily Express“, Tugwell weiter zur Last gelegt, er wolle in „Klein-Indien der USA“, wie Puerto Rico genannt, bald bolschewistische Versuche machen.

**Vorstöße und Umfassungsversuche abgewiesen**

Im Januar 832 Sowjetflugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Febr.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus, im Kuban- und im Gebiet des unteren Don wurden feindliche Vorstöße, vereinzelt auch stärkere Angriffe, abgewiesen.

An der Donezfront griffen Panzerverbände eine vom Gegner gebildete Brückenkopfstellung an und rieben starke feindliche Kräfte auf. 46 Panzerkampfwagen und 33 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

In anhaltenden schweren Abwehr- und Bewegungskämpfen gegen starke feindliche Verbände, denen weitere Verstärkungen zugeführt werden, wiesen die Truppen des Heeres, unterstützt durch starke Verbände der Luftwaffe, zwischen Don und oberem Donez alle Umfassungsversuche ab.

Die Schlacht am Ladogasee, die nach Einsatz neuer feindlicher Kräfte wieder in voller Schärfe entbrannte, führte zu einem bedeutenden Abwehrerfolg. Unsere Truppen konnten auf breiter Front mehrere schwere, mit starker Artillerie und Panzerunterstützung vorgelegene Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abwehren. Bereitstellungen zu weiteren Angriffen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Im Monat Januar wurden 832 Sowjetflugzeuge vernichtet, davon 690 in Luft-

kämpfen, 99 durch Flakartillerie der Luftwaffe, 22 durch Verbände des Heeres, die übrigen wurden am Boden zerstört.

In Tunesien wurden erneute örtliche Angriffe des Feindes blutig abgewiesen. Deutsche Sturm- und schnelle Kampf- und Kampfgruppen setzten die Bekämpfung der feindlichen Stellungen und Kolonnen fort und griffen Flugplätze des Feindes mit gutem Erfolg an. Bei drei eigenen Verlusten wurden in Luftkämpfen 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen und neun weitere am Boden zerstört.

Tagesangriff gemischter Verbände der britischen Luftwaffe gegen einige Orte des französischen Kanalgabietes verursachten zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten unter den Besatzern. Durch diese militärisch wirkungslosen Angriffe und durch Bombenwürfe in der vergangenen Nacht auf das Stadtgebiet von Hamburg hatte die Bevölkerung Verluste. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden mindestens 28 britische Flugzeuge abgeschossen.

Nach einem Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen kriegswichtige Ziele in Südtungland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Hafenanlagen in Ostengland.

In den Abwehrkämpfen zwischen Kaukasus und Don hat sich das 57. Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen Kirchner besonders ausgezeichnet.

**Luftkämpfe an der tunesischen Front**

Rom, 4. Februar  
Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der tunesischen Front sind mit starker Beteiligung der beiderseitigen Luftwaffen Kämpfe im Gange.

Im Verlauf eines Angriffsversuches viermotoriger feindlicher Bomber, die von starkem Jagdschutz begleitet waren, fing eine Gruppe italienischer Jäger den starken feindlichen Verband ab, vernichtete ein Flugzeug und zwang die übrigen den Angriff aufzugeben.

Deutsche Jäger schossen im Verlauf zahlreicher Luftkämpfe 13 feindliche Flugzeuge ab. Der Feind verlor in den letzten zwei Tagen außer den bereits gemeldeten zwei Flugzeugen weitere zwei Flugzeuge, eins südlich von Sfax ins Meer, ein weiteres wurde von unseren Jägern über Tunesien abgeschossen.

Am gestrigen Tag griffen amerikanische Bomber in aufeinanderfolgenden Wellen Palermo an. Das Eingreifen unserer Jäger und die Bodenabwehr behinderten den Angriff. Vier viermotorige Bomber wurden abgeschossen; einer fiel zwischen Kap Zafferano und Termoli im Meer, einer zwei Kilometer östlich von Castellamare del Golfo, einer vier Kilometer östlich des Hafens von Palermo und der vierte zwischen Cap San Marco, Cavaresio und Salcaia ab. Es werden 16 Tote und 41 Verletzte unter der Zivilbevölkerung sowie starker Gebäudeschaden gemeldet.

**Das Ritterkreuz**

Berlin, 4. Februar  
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Oberst Wolff, Kommandeur eines Flakregiments, Oberstleutnant Obergethmann, Kommandeur eines Flakregiments.

**Gefallene Ritterkreuzträger**

Berlin, 4. Februar  
Am 18. Januar 1943 fand bei den schweren Kämpfen im nördlichen Abschnitt der Ostfront der Ritterkreuzträger Hauptmann Adolf Hofmann als Bataillonskommandeur in einem Gebirgsjägerregiment den Heldentod.  
Bei den schweren Kämpfen am unteren Don fiel am 22. Januar 1943 der Ritterkreuzträger Oberleutnant Günther Klappisch als Kompaniechef in einem motorisierten Grenadierregiment.

**General Hayaschi gestorben**

Tokio, 4. Februar  
Der frühere Ministerpräsident General Senjuro Hayaschi, einer der bekanntesten „Alten Staatsmänner“, ist am Mittwoch gestorben. Er wurde im Februar 1937 nach dem Rücktritt Hirotas vom Tennō mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Später wurde Hayaschi zum Vorsitzenden der Mohammedanischen Gesellschaft Japans und zum Vorsitzenden des Ausschusses für allgemeine Angelegenheiten der Liga für die Entwicklung der Menschheit ernannt. Zu seinem Nachfolger in dieser Eigenschaft ist der Vizepräsident der Liga, Dr. Rentaro Mizuno, ein früherer Innen- und Erziehungsminister, bestimmt worden.

**Adana und die Wirklichkeit**

Stockholm, 4. Februar  
Die englische Presse versucht, die auf Churchills persönliche Bitte in die Wege geleitete Zusammenkunft von Adana in ihrem Ergebnis als einen politischen Gewinn für England hinzustellen, um den Mißerfolg der Konferenz von Casablanca zu verdecken. Demgegenüber wird von türkischer Seite darauf hingewiesen, daß die Türkei durch die Aussprache mit dem britischen Premierminister ihrer defensiven Neutralität bekräftigt habe und nicht beabsichtige, von dieser ihrer nach den beiden feindlichen Lagern gleich korrekten neutralen Haltung abzugeben.  
„Um sich nicht über die Natur dieser Reise zu täuschen und sie nicht falsch zu beurteilen, muß man sich bemühen, in der Wirklichkeit zu bleiben“, schreibt die Istanbul-Zeitung „Cumhuriyet“, die hinzufügt, daß die türkische Politik sich seit 3½ Jahren in ihrer Richtung nicht geändert habe und ein Element der Sicherheit sowohl für sich selbst als auch für die anderen Länder bilde. Im „Vaki“ sagt Asim Us, daß es falsch sei, zu glauben, daß die Berechnungen von Adana eine Änderung in der internationalen Politik der Türkei herbeiführen werden.

**Englische Polizei schießt auf Araber**

Rom, 4. Februar  
Englische Polizei schloß, wie Stefani aus Ankara meldet, in Tel Aviv auf eine muslimatische Kundgebung. Die Kundgebung erfolgte wegen der Einführung neuer Steuern, die in der Hauptsache die Araber betreffen.

**Rudolf Herzog gestorben**

In Rheinbreitbach am Rhein ist der bekannte Schriftsteller Rudolf Herzog am 3. Februar im Alter von 73 Jahren gestorben.  
Rudolf Herzogs Roman, Lesenerfolge von Millionenauflagen, erschienen zu Beginn seines literarischen Aufstieges, vor rund vierzig Jahren in der „Gartenlaube“, in den großen bürgerlichen Familienblättern, so: „Die vom Niederrhein“, „Die Wiskottens“ und „Das Labenialied“ und viele andere Jahr um Jahr.  
Rudolf Herzog, 1869 in Barmen geboren, blieb den Reizern des Wuppertals treu. Er setzte der Dynastie Krupp ein Denkmal in dem Roman „Die Stoltenkamps und ihre Frauen“. Darüber hinaus fühlte er sich der humanistischen Weltgenossenschaft als Mann des Niederrheins besonders verbunden. Sein Roman „Die Hansanten“, der in der Welt der Hamburger Handelsherrn und Reeder spielt, zeugt davon.  
Seine Laufbahn begann er in den Fächern der Pharmazie und Farbenchemie. Dann folgte er den Neigungen seiner Feder als Journalist. Als Bürger von Rheinbreitbach schuf er mit jugendlichem Eifer, mühselig und emsig eine Fülle von Büchern, die zum Konterfei der Epoche vor dem Weltkrieg geworden sind.

**Deutscher Kulturimperialismus in Barcelona**

Das Deutsche Kulturinstitut in Barcelona veranstaltet eine Reihe von Vorführungen kultureller und wissenschaftlicher Filme. Die Veranstaltung lief bei der Bevölkerung starkes Interesse hervor, so daß alle Vorführungen wiederholt werden müssen.

**Labstahl für Theaterwissenschaft in Wien**

Vorschlag des Reichsstatthalters in Wien, Minister Balduin von Schirach hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Prof. Bernhard Rust, an der Universität Wien einen Lehrstuhl für Theaterwissenschaft errichten. Gleichzeitig ist in Wien ein Reichsforschungsinstitut für Theaterwissenschaften gegründet worden. Professor Dr. Kinnemann wird auf diesen neuen Lehrstuhl berufen und gleichzeitig mit der Errichtung des Reichsinstituts betraut.

**Zu einer Konferenz in Kairo**

**Nahöstliche Verkehrsstrategie**

Drahtmeldung unseres römischen Berichterstatters

Rom, 4. Februar  
In Kairo findet, wie aus Ankara berichtet wird, eine Eisenbahnkonferenz der unter britischer Herrschaft stehenden vorderasiatischen und nordafrikanischen Länder statt, die dem Zweck dient, das immer schwieriger werdende Schiffsraumproblem für den Verkehr zwischen Ägypten und den an das östliche Mittelmeer angrenzenden Ländern durch stärkeren Ausbau des Eisenbahnnetzes zu lösen. Die Beschlüsse der Konferenz werden durch die angelsächsischen Militärbehörden hat zu einer fast völligen Stillelegung des Seeverkehrs geführt.

Die englische Absicht, das Verkehrsproblem zu beiden Seiten des Suezkanals durch stärkere Ausbau der Eisenbahnen zu lösen, verdient Beachtung, weil sie zeigt, daß die bisher in dieser Richtung unternommenen Versuche sich nicht als ausreichend erwiesen haben. Die von britischer Seite in dieser Hinsicht unternommenen Anstrengungen sind recht erheblich. So hat der Bau einer Drehbrücke über den Suezkanal und die Fertigstellung der Strecke Haifa-Beirut durch südafrikanische Eisenbahnen eine direkte Verbindung Kairo-Beirut ermöglicht. Beirut, die Hauptstadt des Libanon, ist daher seit Sommer 1942 von Kairo aus innerhalb 24 Stunden erreichbar. Durch eine Querverbindung zwischen dem Roten Meer und dem Niltal wurde außerdem eine Entlastung des Hafens von Suez erreicht, der bekanntlich wiederholt ein Ziel deutscher und italienischer Bombenangriffe war.

Vor längerer Zeit wurde auch von Verhandlungen zwischen Saudi-Arabien und Großbritannien über die Wiederinbetriebnahme der sogenannten Pilgerbahn zwischen Damaskus und Medina und ihre Weiterführung zum Hafen von Dschiddah am Roten Meer berichtet. Die Bahn wurde vor Jahrzehnten unter türkischer Herrschaft errichtet und war zuletzt nur im nördlichen Abschnitt zwischen Damaskus und Maan in Transjordanien in Betrieb. Es bedarf nicht des Hinweises, daß die Engländer beim Ausbau dieser Bahn weniger die Beförderung der muslimischen Pilger, als die Herstellung einer Verbindungslinie zwischen dem Roten Meer und dem Iran interessiert.  
Der Ausbau des vorderasiatischen Verkehrsnetzes hat für die Angelsachsen eine zweifache Bedeutung: einmal verbindet es Ägypten und Vorderasien und faßt dieses für die Kriegführung der Engländer und Amerikaner in den arabischen Ländern und in Nordafrika lebenswichtige Gebiet einheitlich zusammen, andererseits stellt die Verbindungslinie über den Persischen Golf das wichtigste Bindeglied zwischen ihnen und der Sowjetunion her. Das Eisenbahnnetz von Irak — Normalspurbahn Bagdad-Basra — und im Iran — Verbindung zwischen Teheran und Tabris über Sendjan — hat deshalb gleichfalls im vergangenen Jahr eine Erweiterung erfahren. Eine entscheidende Lücke besteht aber nach wie vor zwischen Bagdad und Damaskus, die zwar durch eine Autostraße meist verbunden ist, deren Bahnverbindung aber über die Bagdadbahn und damit über die Türkei führt. Die Lücke Bagdad-Damaskus ist nach Auffassung eines neutralen Blattes der „wunde Punkt“ im Verteidigungssystem der Angelsachsen im vorderen Orient. Die fortlaufende Vernichtung feindlicher Schiffsraums durch die U-Boote der Achse und des Dreimächtepaktes hat den Ausbau dieses Verkehrsnetzes im Nahen Osten besonders dringlich gemacht.

meister, die Büchsenmacher und Armbrustfertiger in hohen Ehren gehalten, weil es sich von selbst versteht, daß man von denen nicht gering denken kann, die einem Volke in schicksalreicher Stunde das Wertvollste schaffen, das es neben dem Kämpfer gibt: die Wehr.  
Es ist weder Zufall noch Laune, daß vor vielen Jahrhunderten bereits ein Geschützmeister im Heere Karls V. den vierfachen Sold und bei der Eroberung jeder Feste ein ansehnliches Geschenk erhielt. Die Schlacht wird vom Kämpfer und seinem Feldherrn gewonnen — das ist gewiß — aber der beste Kämpfer kann auf die Waffe nicht verzichten. Und so ist mancher Sieg, der nachher Ruhm genug brachte, bereits in der Werkstatt des Büchsenmeisters, des Waffenschmiedes vorbereitet worden. Hier aber hat sich nun, indem eine Generation von Tüchtigen der nächsten ihr Erbe vererbt, eine ganz feste Tradition entwickelt. Wenn schon im 1798 ein sächsischer „Modellmeister“ einen richtigen Granatwerfer entwarf, wenn aus der Bronzekanone das gezogene Gußstahlgeschütz wurde mit modernster Visierlenkung, mit indirektem Schießverfahren und mit einer unheimlichen Präzision im Treffen, dann haben unzählige Namenlose zusammengezwängt, daß aus den ersten tastenden Versuchen etwas Gutes und Vollkommenes wurde.  
Heute mag es uns „selbstverständlich“ erscheinen, daß unsere Grenadiere mit modernsten Handwaffen, mit Maschinenpistolen und Maschinengewehren ausgerüstet sind — wieviel aber müht und gebaut werden, ehe das möglich wurde. Gerade weil der deutsche Soldat vom friderizianischen Gardisten her ein Kämpfer von heute so Unglaubliches leistete, waren die Ansprüche an die Waffenschmiede so hoch geschraubt. Daß sie erfüllt wurden und daß der deutsche Vorsprung vor der feindlichen Rüstung ständig wächst, das ist uns nicht „zufällig“, das ist vielmehr die Frucht deutscher Ehrgefühligkeit und der zuverlässigen Ausführung in den Werkstätten.  
Wenn einst die Geschichte unserer schicksalsträchtigen Zeit, die Geschichte des größten deutschen Freiheitskrieges und der gewaltig-

sten Bewährung unseres Volkes geschrieben wird, dann wird in ihr ein besonders lehrreiches Kapitel dem deutschen Waffenschmied gewidmet sein. Erst dann wird man erkennen, wie sich aus vielen einzelnen Beiträgen unserer Großen ein wunderbarer Organismus entwickelt hat. Heute schon aber wollen wir uns vor Augen halten, daß zu diesem Werk die besten deutschen Waffenschmiede finden, wir ebenso die tapferen Mäuser, wie die Meister des Schiffbaues und der Flugzeugkonstruktion. In dieser Schär ein Werkmann zu sein, das ist für sie alle der höchste Ehrenlohn gewesen. Ein Ostmärker hat den ersten brauchbaren Panzerwagen gebaut und die erste Flakkanone vor Paris bereits 1870 gefertigt.  
Aus der Vielfalt der Ideen, Versuche und Planungen die Einheit der Vollendung zu schaffen, das ist in unseren Tagen und vor unseren Augen dem Führer selbst gelungen. Als seine Werkssoldaten stehen in einer wahren Elitegruppe nun alle die Frauen und Männer, die heute als tätige Glieder in und an diesem Werk schaffen dürfen. Und wir wissen wohl, daß es auch deutsches Denken entspricht, wenn einst der japanische Sieger von Tauchima zum lärmenden Präsidenten der USA, sagte:  
„Die Klinge eines Schwertes ist die Seele des Mannes. Wer seine Wehr nicht hütet, der beliedigt den Waffenschmied und entehrt sich selbst!“

**Das Völkerrecht und der Krieg**

Im Kriege pflegt es im allgemeinen um das Völkerrecht sehr schlecht zu stehen. Wenn man Gebiete wie England und die Sowjetunion hat, so läßt sich denken, daß solche Gebiete im letzten im Kriege vom Völkerrecht schweigen.  
Das deutsche Volk und die deutsche Wissenschaft haben nichts zu verbergen. So ist es selbstverständlich, daß auch mitten im Krieg bei uns vom Völkerrecht gesprochen wird,

und es ist zu begrüßen, daß die „Grundzüge des Völkerrechtes“, die der im Feld verbliebene Professor der Wiener Universität, Dr. Norbert Görke vor Jahren verfaßt hat, nun in Neuauflage, ergänzt und erweitert, von dem Münchener Professor Otto Koellreutter, Speith & Linde, Berlin-Wien.)  
Mit Recht betont Prof. Koellreutter, daß die Grundzüge des Völkerrechtes und überhaupt alle internationalen Einrichtungen in der heutigen politischen Weltwende und ihrer krisenhaften Gestaltung von besonderer Bedeutung sind und daß es ihm vor allem wichtig erscheint, daß die Jugend und alle mit politischen Führungsaufgaben Betrauten sich über Wesen, Inhalt und Grenzen völkerrechtlicher Gestaltung vom nationalsozialistischen Standpunkt aus Klarheit verschaffen. Deshalb hat Prof. Koellreutter dem Werk auch einen neuen Abschnitt zugefügt, in dem er den Wandel im Völkerrecht in ihren letzten Jahren skizziert und einen Ausblick auf künftige Entwicklungen gibt.  
Professor Koellreutter betont in diesem Zusammenhang, daß der zweite Weltkrieg nicht nur den Charakter eines weltanschaulichen Krieges trägt, sondern gleichzeitig auch ein Ringen um neuentstehende Großräume und um deren Zutritt zu den Gütern dieser Welt bedeutet. Was der Verfasser hier über den Wandel vom Staat des 19. Jahrhunderts zum Staat des 20. Jahrhunderts sagt und über die neuen politischen Wirklichkeiten, insbesondere die Prinzipien der Autorität und der Führung, hat eine solche enge Verbindung zum Völkerrecht und seiner künftigen Fundamentierung, daß nicht nur jeder politische Soldat dieses Krieges über das Wesen und die Grundzüge einer Ordnung vertraut sein sollte, die erst recht verbindliche Folgen annehmen muß, wenn nach diesem Kriege die Welt ein neues Antlitz erhalten hat.

Die Aufgabe des künftigen Völkerrechtes ergibt sich daraus von selbst. Es muß, wie Prof. Koellreutter sagt, die Grundlage für die politische Gemeinschaftsarbeit aller Völker sein.

und Staaten durch den Aufbau einer neuen dauerhaften Friedensordnung werden.  
E. Meunier  
In Rheinbreitbach am Rhein ist der bekannte Schriftsteller Rudolf Herzog am 3. Februar im Alter von 73 Jahren gestorben.  
Rudolf Herzogs Roman, Lesenerfolge von Millionenauflagen, erschienen zu Beginn seines literarischen Aufstieges, vor rund vierzig Jahren in der „Gartenlaube“, in den großen bürgerlichen Familienblättern, so: „Die vom Niederrhein“, „Die Wiskottens“ und „Das Labenialied“ und viele andere Jahr um Jahr.  
Rudolf Herzog, 1869 in Barmen geboren, blieb den Reizern des Wuppertals treu. Er setzte der Dynastie Krupp ein Denkmal in dem Roman „Die Stoltenkamps und ihre Frauen“. Darüber hinaus fühlte er sich der humanistischen Weltgenossenschaft als Mann des Niederrheins besonders verbunden. Sein Roman „Die Hansanten“, der in der Welt der Hamburger Handelsherrn und Reeder spielt, zeugt davon.  
Seine Laufbahn begann er in den Fächern der Pharmazie und Farbenchemie. Dann folgte er den Neigungen seiner Feder als Journalist. Als Bürger von Rheinbreitbach schuf er mit jugendlichem Eifer, mühselig und emsig eine Fülle von Büchern, die zum Konterfei der Epoche vor dem Weltkrieg geworden sind.